

1. Lesung: «Der Geist Gottes über dem Wasser» Gen 1,1-5

Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag.

2. Lesung: «Pfingsten» Apg 2,1-13

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sassen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen liess sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten: Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören? Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Kyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes grosse Taten verkünden.

Alle gerieten ausser sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süssen Wein betrunken.

Predigt

Liebe Gemeinde, nach meinen Ferien sass ich am vergangenen Montag wieder an meinem Schreibtisch. Er war tadellos aufgeräumt, weil ich davor im Pfarrbüro Ordnung gemacht hatte. Ich habe gerne Ordnung auf meinem Schreibtisch. Ich kann dann einfach besser arbeiten.

Die erste Aufgabe, die ich in Angriff genommen habe, war das Schreiben dieser Pfingstpredigt. Dabei musste ich an meinen früheren Biologielehrer am Gymnasium denken. Im Unterricht sagte er einmal zu uns Schülern etwas Erstaunliches: «Ihr müsst gar nicht erst

beginnen mit dem Aufräumen eures Schreibtisches. Denn früher oder später wird sowieso wieder Unordnung darauf zu finden sein.»

Wir schauten ihn fragend an. Und jemand sagte: «Wie aber soll man dann Bitteschön - mitten im Chaos - effizient für eine Bio-Prüfung lernen können?» Der Biolehrer hat gegrinst und uns dann das Prinzip der Entropie erklärt.

Entropie bedeutet vereinfacht gesagt: Geordnete Zustände bleiben nicht von selbst stabil. Dem physikalischen Gesetz der Entropie zufolge tendieren Systeme – also auch ein Schreibtisch – dazu, in Unordnung zu geraten, wenn ihnen nicht ständig Energie zugeführt wird. «Das ist also ein physikalisches Grundgesetz», sagte unser Biolehrer. «Überlegt euch also gut, wie viel Energie ihr für das Aufräumen des Schreibtisches verwenden oder eben verschwenden wollt. Denn die Unordnung kommt sowieso zurück.»

Mir ist das geblieben. Und beim Nachdenken über die Schöpfungsgeschichte für diese Predigt ist er es mir auch wieder eingefallen. «Im Anfang war das Chaos und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.» – In einem Gebet heisst es: Wir danken dir, Gott, dass du die Welt erschaffen, Licht in die Finsternis gebracht *und durch deinen Geist dem Chaos eine Ordnung abgerungen hast*. Also scheint gerade Gott die Entropie zu überwinden.

Am Anfang, so heisst es in der Schöpfungsgeschichte, war also das grosse Tohuwabohu, das Chaos. Und gleichzeitig schwebte der Geist Gottes über dem Wasser. Wasser ist hier nicht einfach das Naturelement, sondern das Symbol für das Namenlose, das Allumfassende, das alles in sich enthält: alle Möglichkeiten des Lebens. Die Tiefe des Wassers ist das Bild für das Unfassbare, die Tiefe des Seins, aus der heraus Leben aufsteigt. Gottes Geist bringt dieses Leben aus der Tiefe hervor und zum Ursprung. Und indem Leben entsteht, entsteht zugleich auch Ordnung. Gott erschafft durch seinen Geist die Welt und ringt dem Chaos eine Ordnung ab.

Ich finde dieses biblische Schöpfungsbild schön und tiefsinnig. Der Geist Gottes, „ruach“ im Hebräischen, was gleichzeitig Wind und Atem bedeutet, bringt Bewegung in das Unveränderliche und schöpft aus dem Wasser das Leben. Wo vorher das Chaos war, entstehen plötzlich Ordnung und Sinn.

Das Erste, woran das Pfingstfest erinnert, ist genau dies: Der Heilige Geist ist die schöpferische Macht, durch die Gott das Leben erschafft und ihm Ordnung und Sinn gibt.

Das Bild des schwebenden Geistes findet sich noch an einer anderen Stelle der Bibel: «Wie ein Adler seine Jungen aus dem Nest lockt und über ihnen schwebt, seine Flügel ausbreitet und sie trägt.» (Dtn 32,11) So ist auch der Geist Gottes: Er ist Schutz und

Bewegung zugleich. Er scheucht die Jungen auf, damit sie selber fliegen lernen. Und er fängt sie auf, wenn sie abzustürzen drohen.

Die Ordnung, die der Geist Gottes schafft, bringt deshalb auch die Freiheit mit sich. Sie ist keine starre Ordnung. Der Geist schützt nicht, um abhängig zu machen, sondern damit Leben entstehen und wachsen kann. Die Jungen des Adlers müssen irgendwann selber fliegen. Der Mensch muss sein von Gott geschöpftes Dasein selbst leben. Er soll die Bestimmung leben, die Gott ihm aus der Tiefe des Seins gibt. Er kann sich dieser Bestimmung aber auch verweigern. Der Mensch ist jedenfalls frei.

Dabei fällt auf, dass in der Astrologie diesem schwebenden Geist, diesem Ursprung des Lebens, das Tierkreiszeichen des Wassermanns entspricht. Typisch für den Wassermann ist ein besonders starkes Bedürfnis nach Freiheit und Unabhängigkeit. Er braucht Raum und Weite, liebt offene Fenster und Türen. Werden Formen und Strukturen zu eng, sprengt er sie und bricht aus ihnen aus.

Und genau so wirkt der Geist Gottes auch in der Pfingstgeschichte. Auch dort schöpft und erschafft der Geist Gottes – nicht die Welt, aber die Gemeinschaft der Hoffnung und der Liebe. Nachdem Jesus nicht mehr da ist, besteht die Gefahr, dass die Jünger im Chaos untergehen und auseinanderbrechen. Doch der Geist Gottes kommt an Pfingsten erneut vom Himmel herab, entflammt ihre Herzen und verbindet sie zu einer neuen Gemeinschaft, die in der guten Nachricht Jesu Christi gründet.

Aber diese Gemeinschaft ist wiederum keine starre Ordnung und kein dogmatisches Regelwerk, in dem der einzelne Mensch erstickt. Das Wunder von Pfingsten besteht gerade nicht darin, dass plötzlich alle dieselbe Sprache sprechen und gleich werden. Im Gegenteil: Die Verschiedenheit bleibt bestehen. Und trotzdem verstehen sich die Menschen plötzlich. Gottes Geist verbindet Menschen zu einer Gemeinschaft, ohne ihre Unterschiedlichkeit aufzuheben.

Der Geist Gottes ringt dem Chaos eine Ordnung ab und schafft Gemeinschaft. Gleichzeitig bewahrt er diese Ordnung davor, starr zu werden und das Leben wieder zu ersticken. Der Geist schützt das Leben und bewahrt die Freiheit.

Der Geist verbindet die Menschen, aber gleichzeitig lockt er sie – wie der Adler seine Jungen – aus dem Nest, damit sie selber fliegen lernen. Die Gemeinschaft der Kirche ist deshalb keine Uniformität, sondern eine Gemeinschaft lebendiger Menschen, die ihre gottgegebene Bestimmung leben dürfen und sollen.

Und vielleicht gilt das nicht nur für die Kirche, sondern überhaupt für unser Leben. Wir brauchen Ordnung, sonst versinken wir im Chaos. Aber wir brauchen auch Freiheit, offene

Fenster und Türen, damit das Leben atmen kann. Wo alles nur noch geregelt und kontrolliert wird, dort wird der Mensch innerlich eng.

Darum tut es gut zu wissen, dass Gottes Geist wie Wind ist. Man sieht ihn nicht, und doch bewegt er etwas. Er richtet auf, er bewegt, er verändert und schafft immer wieder neues Leben und neue Gemeinschaft.

Möge dieser Heilige Geist mit uns sein. Möge er uns schützen, wenn wir in Gefahr sind. Möge er uns halten, wenn wir fallen. Möge er uns befreien, wenn wir eingeengt werden. Möge er uns wärmen, wenn uns kalt wird. Möge er uns trösten, wenn wir traurig sind. Möge er uns stärken und verbinden im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.

Amen.

Meilen, 22. Mai 2026

Marc Stillhard

Es gilt das gesprochene Wort.